

Eine fast schon entschwundene Vergangenheit dagegen schien **Ludwig von Rockinger** zu verkörpern, längst bevor er am 24. Dezember 1914, wenige Tage vor der Vollendung seines 90. Jahres, als Senior unserer Klasse und Akademie, starb. Rockinger stammte aus dem alten Bayern; am 29. Dezember 1824 als Sohn eines Hoflakaien des Kronprinzen Ludwig zu Würzburg geboren, selber ein Pate des Kronprinzen,

¹⁾ Über Koser siehe O. Hintzes Nachrufe in der Historischen Zeitschrift und in den Abhandlungen der Berliner Akademie, über Preuß die von Ziekursch und Kaufmann in der Chronik der Universität Breslau.

übersiedelte er schon im nächsten Jahre mit seinen Eltern im Gefolge des Königs Ludwig nach München und blieb lebenslang Münchener. Er studierte klassische und als Schüler seines Verwandten Schmeller deutsche Philologie und dann, als Lebensberuf, Jurisprudenz; er wurde, durch den Zwang des Erwerbes, in seiner Jugend eine Weile lang als Landtagsstenograph nach Stuttgart geführt, später (1869) ein Jahr lang durch den Archivdienst nach Würzburg, stets strebte er nach München zurück. Er hätte gewünscht, juristischer Professor zu werden; der Gang seiner Studien führte ihn ebenso logisch zum Archiv, und in dessen Laufbahn ist er seit 1853 ebemäßig aufgestiegen, bis er 1889 Reichsarchivdirektor wurde; Krankheit zwang ihn bereits 1895 zum Rücktritt. Er hat sich nebenher 1856 in der juristischen Fakultät der Universität für bayerische und deutsche Rechtsgeschichte als Privatdozent niedergelassen, ohne den ersehnten Erfolg, er ließ sich 1865 streichen. In der philosophischen Fakultät trat er 1873, als Honorarprofessor, mit einem Lehrauftrag für Paläographie und bayerische Geschichte, wieder ein und hat in ihr bis 1896 gelesen. Die Akademie wählte ihn 1856 zum außerordentlichen, 1868 zum ordentlichen Mitglied der historischen Klasse. Er hat vielfach in der Akademie vorgetragen und in ihre Schriften geschrieben und mehreren ihrer Kommissionen lange mitarbeitend angehört (*Monumenta Boica*: er gab Band 39—44 selber heraus; *Aventin*; *Historische Kommission*; *Vertretung bei der Zentralkommission der Monumenta Germaniae*). Seine Schriften schied er 1909 (im *Almanach der Akademie* S. 375 ff.) in sechs Gruppen: mittelalterliche Formelbücher, bayerische und pfälzische Geschichte, bayerische Rechtsgeschichte, fränkische Geschichte und Rechtsgeschichte, deutsche Rechtsbücher im Mittelalter, Verschiedenes (dabei Archivalisches). Hilfswissenschaften und Rechtsgeschichte stehen dabei im Vordergrund, wie sie es auch in seiner Lehrwirksamkeit taten. Er hat, 60 Jahre hindurch, eine lange Reihe von Arbeiten veröffentlicht, viele davon in unseren Abhandlungen und Sitzungsberichten. Sie konvergierten auf ein doppeltes Ziel: kritische

Ausgaben der mittelalterlichen bayerischen Landesgesetzgebung einerseits, des Schwabenspiegels, zu dem die altbayerische Rechtsgeschichte ihn hingeführt hatte, andererseits. Der Historische Verein von Oberbayern hat ihn (1888) mit der ersten, die Wiener Akademie ihn (1871) mit der zweiten Aufgabe betraut. Für beide hat er weitausgreifende, tiefeindringende, schwerflüssige, gelehrte und wichtige Vorarbeiten geleistet und veröffentlicht, vornehmlich zur Geschichte und Gestaltung der Texte. Zum Abschluß hat er keines der beiden großen und schwierigen Werke gebracht; die Natur der weitschichtigen Aufgaben selber, im Verein mit persönlichen Schicksalen, hat ihn daran verhindert. Er hinterließ auch so ein stattliches Erbe eines langen Forscherlebens. Ihn selber aber hat der halbe Mißerfolg seiner Arbeit und lange Kränklichkeit wohl in die Einsamkeit zurückgetrieben, in der er, ehemals gesellig, witzig und naturfroh, seine späteren Jahre verbrachte: mitten in der Großstadt, auf die er fremd und kritisch hinuntersah, ein Einsiedler, auch äußerlich merkwürdig fremdartig, ein uralter Mann, der mit der Gegenwart nichts mehr zu schaffen hatte und in den Tagen seiner Jugend und mehr noch den Jahrhunderten seiner Rechtsquellen eigentlich lebte. Er verließ jahrelang sein Zimmer nicht mehr und las jahrelang keine Zeitung, bis der Weltkrieg ihn wieder in den Zusammenhang des Heute hinein hob. Aber einsam hat er sich zur Ruhe bestatten lassen, und auch die Vorarbeiten und Aufzeichnungen, die er noch besaß, hat er verbrannt, nur die für den Schwabenspiegel seiner Auftraggeberin, der Wiener Akademie, überwiesen. Sein Amtsnachfolger F. L. von Baumann, der ihn nur so kurz überleben sollte, hat ihm in der *Archivalischen Zeitschrift*, I. Bd. 3. Folge, S. 276—293, eine eingehende Darstellung gewidmet, auf deren Angaben dieser Nachruf fußt.

E. Marcks.